

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 497.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Wagnisbereits für Halle und Bitterfeld 2 50 Bzl. durch die Post bezogen 3 Bzl. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich politisch. — Geschäfts-Verleger: Carl Schöler (Verleger), Halle (Kriegsministerium), 24. Unterpostamt (Sonntagsbeilage), Halle, Mittelstraße. — Druckerei: Halle'sche Buchdruckerei, Halle, Mittelstraße (für die junge Welt).

Erste Ausgabe

Wagnisbereits für die (Kriegsministerium) oder deren Namen für Halle und bei Postämtern so wie auch bei den Postämtern. — Bestellen am besten bei den Postämtern. Zeit für die Halle 100 Wagnis. Wagnisannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Sachsen) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Geschäftsstelle in Halle (Saxe): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109, Fernruf der Schriftleitung 8110.

Freitag, 23. Oktober 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Cielie, Halle (Saxe).

Die Kämpfe in Frankreich.

Die größte Schlacht der Welt. — Französische Rückzugspläne? — Eine Kaiserparade bei Gravelotte. — Die Engländer besetzen London! — Was bedeutet das Großfeuer in Sheerness? — Amtliche Protokolle über belgische Grausamkeiten. — Unsere Helden in Tsingtau. — Die Spannung zwischen Rußland und Persien verschärft sich. — Die Ukrainer für ihre Unabhängigkeit. — Heer und Flotte in der Türkei zum Losschlagen bereit. — Die Feldpost 1870 und 1914.

Politik und Kriegführung Englands.

Den 20. Oktober 1914.

„Krieg“, sagt der größte Kriegspolitiker der neueren Zeit, Clausewitz, „ist Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.“ Diese Erklärung ist allgemein als zutreffend anerkannt. Aus ihr ergibt sich u. a., daß aus der Art und Weise der Kriegführung eines Staates oft wichtige Rückschlüsse auf seine politischen Absichten gezogen werden können. Wenn beispielsweise zwei Staaten einen gemeinsamen Krieg mit verschiedenen Kraftanlagen oder ungleicher Eifer führen, so ist daraus mit Sicherheit zu schließen, daß sich die politischen Ziele, die sie verfolgen, nicht decken, wie sehr sie sich auch bemühen, dies einander und die Außenwelt glauben zu machen. Oft sind es unscheinbare Vorgänge, in denen solche Unstimmigkeiten zutage treten.

Wenn wir, hiervon ausgehend, die Teilnahme Englands an dem gegenwärtigen Kriege betrachten, so bringt der verhältnismäßig geringe Anteil in die Augen, den Streitkräfte dieser Macht an den bisherigen Kriegsbereitungen gehabt haben. Während Frankreich bereits mehr als zwei Millionen und Rußland eine noch größere Zahl von Streitern ins Feld gestellt haben, erreicht die Stärke der englischen Kriegsmacht, die bisher am Kriege tätigen Anteil genommen hat, kaum den vierzigsten Teil der Gesamtstreitkräfte ihrer Bundesgenossen. Dabei ist die Bevölkerungsanzahl des englischen Mutterlandes größer als die Frankreichs. Und daß die englischen Truppen etwa den französischen an Güte überlegen wären, läßt sich keineswegs behaupten. Noch weniger ist dies von den militärischen Solonaktgruppen zu erwarten, die England aus allen Weltteilen zusammenkommandiert, um seine Wägen in dem kontinentalen Schlachtfeld ein wenig zu befeuern. Die Wirkung wird kaum über die eines freigeblühten hinausgehen. Nun wäre es freilich ein großer Irrtum, aus dieser schwächlichen Beteiligung Englands am Landriege zu folgern, daß es weniger böse Absichten gegen uns habe als seine Entengenosien. Es geht daraus zunächst nur hervor, daß es in den Krieg mit dem Bewußtsein eingetreten ist, die Opfer und Gefahren des Landkrieges ohne Schwächung seiner Interessen den Bundesgenossen überlassen zu können.

Diese Tendenz erlaubt allerdings einen jähren Stoß, als unvorhergesehen die Gefahr nahebrachte, daß wir keinen Fuß an der belgischen und französischen Nordziele fassen könnten. Seit das englische Sonderinteresse, dieses zu verbinden, in den Vordergrund trat, werden jenseits des Kanals die größten, freilich wenig ausüblichen Anstrengungen gemacht, ein Millionenheer aus dem Boden zu kumpfen. Und als gar der maritime Waffenplatz Antwerpen den England als zu seiner Interessenbare gehörig betrachtet, in deutsche Hände zu fallen drohte, hatte das Antelland auch noch an die 15 000 Mann über, um sie den Vereidigten zu Hilfe zu senden. Dadurch, daß die verleierte Hilfe, die letztere veranlaßt, ihren Widerstand zu verlängern, aber erst eintrat, als es für jene die höchste Zeit war, den Blick zu verlieren, gerieten sie bei ihrem nunmehr fluchtartigen Rückzug in größte Gefahr. Unter diesen Umständen wäre es Ehrenpflicht für die englischen Hilfstruppen gewesen, den Rückzug des belgischen Heeres, das die Besatzung gebildet hatte, opportun zu bedenken. Aber das englische Sonderinteresse ging vor: in größter Hast retteten die Engländer sich, die Belgier ihren Schwach überlassend, auf die Schiffe und mit deren Hilfe nach England. Nun Nordden Frankreich aber sehen wir plötzlich die gemeinsam mit der französischen Armee in der Absichtung kämpfende englische Streitmacht auf dem äußersten linken Flügel, jener Stellung am Meere erschienen, während sie bis dahin in der Mitte angeordnet hatte. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß auch bei dieser Veränderung das englische Sonderinteresse im Spiele gewesen ist.

Nun ist allerdings zu vermuten, daß die Hoffnung, die Frankreich und Rußland auf die Teilnahme Englands an dem Kriege setzen, sich weniger auf die Landmacht dieses

Staates als auf seine Seemacht gründet. Sie mögen erwartet haben, daß die englische Flotte alsbald die deutsche auffuchen und vernichten würde, um danach unsere ganze Küste zu blockieren und so durch unsere wirtschaftlichen Nuten zu unserer Überwältigung beizutragen. Wer England findet es augencheinlich seinem Interesse mehr entsprechend, die günstige Gelegenheit zur Schwächung des Seehandels aller anderen Staaten, auch der Verbündeten und neutralen, durch den Krieg zu benutzen und im übrigen seine Flotte zu schonen, um mit ihr und dem Millionenheer, das man absolut insipidien aufzude bringen zu können, allein den Frieden zu diktieren, wenn die europäischen Kontinentalmächte in blutigen Kriegen ihre Kräfte erschöpft haben.

So ist die englische Politik und Kriegführung heute beschaffen, so war sie zu allen Zeiten.

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Die Kriegslage im Westen.

Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag an der vier schweren Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von englischer Unterstützung zur See bei Neuport ist, wie dem „N.M.“ unterm 21. Oktober aus Genf gemeldet wird, heute in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Aus amtlichen wie Privatberichten geht hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit gleichmäßiger Energie fortgeführt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegt.

Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Kottbom meldet: Die Verbündeten rückten bei Düren eine starke Stellung

ein, wobei das französische Marinekontingent sich gezogen hat, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen deckte. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich sind, werden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine starke Stellung einnehmen.

Nach dem Bericht des Korrespondenten der „Tribuna“ herrscht in Paris die Befürchtung, daß die Kämpfe in Arras

keinen glücklichen Ausgang für die Verbündeten nehmen werden. Vermerkt werden die Besorgnisse noch durch den Fall Antwerpens. Die französische Bevölkerung bringe den offiziellen Berichten großes Misstrauen entgegen und alle Werbungsversuche bleiben erfolglos. Die englische Unterstützung läßt man für unzureichend. Besonders niedergeschlagen ist man über die Einnahme Lille, die nicht bekanntgegeben wurde.

Die augenblickliche Kriegslage wird im „N. L.“ vom Major a. D. Morath wie folgt beurteilt: Wie es zu erwarten war, haben sich die Kämpfe zwischen dem Meere bis zur Gegend von Lille immer mehr verschärft, so daß jetzt eine

Entscheidung bevorsteht.

Wir haben seither schon darauf hingewiesen, um was es sich handelt, nämlich den französisch-englischen Umgebungsversuch eine für allemal zum Stehen zu bringen, dann aber auch um die Besitzergreifung der Küste am Kanal. Ostende haben wir im Besitz, um Neuport kämpfen wir und haben als weiteres Ziel Düren. Es ist nicht angebracht, augenblicklich, wo diese schweren Kämpfe hin- und herwogen, mehr zu sagen, als daß unsere Ausichten gut sind. Hauptbrennpunkte des Kampfes sind der Vier-Lauf, die Stadt Ypern und die Stellung Lille. An ersterer Stelle haben sich, wie wir jetzt wissen, die Reste des Antwerpener Besatzungsheeres festgesetzt, bei Ypern kämpfen die Truppen der Verbündeten gegen uns und bei Lille sind während mehrerer Tage und Nächte ihre heftigen Angriffe hundertfach zurückgeschlagen. Wie lange diese Schlacht dort dauern wird,

ist nicht zu übersehen. Darüber aber sind sich alle ausländischen Stimmen einig, daß sich

„die größte Schlacht der Welt“

abspielt, und daß es sich um einen Kampf um Leben und Tod der Völker handelt. Auf der übrigen langen Linie unserer Schlachtfrent sind wir auch nicht ganz ruhig, haben vielmehr bei Chauines heftige Angriffe auf die feindlichen Stimmungen unternommen.

Die Kämpfe in der Nordwestecke Belgiens.

Nach allen Drahtberichten holländischer Blätter wird in der Nordwestecke Belgiens mit großer Erörterung hart auf zwei Fronten gekämpft. Die erste Front reicht von Ostende nach Neuport, wo 30 000 Deutsche hinter Verhüllungen das Bombardement der englischen Flotte hielten, deren Verwunde Truppen zu Lande vertrieben wurden. Die zweite Front geht über Neuport. Die Deutschen spannen alle Kräfte an, um die gesonnenen Angriffe abzuhalten, was auch gelang.

Französische Rückzugspläne?

Von unterrichteter militärischer Seite wird der „Rein-Westf. Bl.“ aus Berlin unterm 19. Oktober eine Meldung übermittelt, die die „Nordd. Allg. Bl.“ wie folgt wiedergibt:

Es scheint, daß sich auf unserem westlichen Kriegsschauplatz in allerhöchster Zeit Dinge vorbereiten, die unter Umständen von größter Bedeutung für den Ausgang des Krieges sein können.

Zunächst mehr verdrückt sich bei allen Seiten einlaufenden Meldungen, daß General Joffre „abbau“, um wieder sichtlich eine neue bestmögliche Herbeistellung zu beziehen. Ja, einleuchtend, die belonders auf unterrichteter zu sein vorgehen, wollen schon genau die Warfruchtungspläne der einzelnen Armeekorpsstellungen und die Aufnahmestellungen der Geschütze wissen. Selbstverständlich haben diese Einzelheiten keinerlei Ansporn auf Glaubwürdigkeit, und es kann sich bei der Ausprägung solcher Nachrichten unter Umständen sogar um eine absichtliche Täuschung der Gegner handeln. Anstatt sich daher über diese Schwimmbelmeldungen den Kopf zu zerbrechen, ist es für uns viel wichtiger, nachzuforschen, ob der Kern des Weltkrieges, wie und wo sich es in der Zeit, daß der Augenblick nicht fern ist, wo die Franzosen und die Engländer nicht mehr in der Lage sind, den Rücken zu halten. Immer gewaltiger wird der Druck, den der verlängerte deutsche rechte Flügel ausübt. Schon lehnen sich

unsere Truppen an das Meer

an, und wer jetzt in Rat des französischen Generalstabes nach umgebungsversuchen sprechen wollte, würde einfach ausgelacht werden. Generalissimo Joffre, dem nachdenklich werden muß, daß er aus der verzweifeltsten Lage des militärischen Frankreich herauszuholen sucht, was noch möglich ist, weiß sehr wohl, daß seine Stellung von Tag zu Tag unhaltbarer wird, und daß sich dem Falle Antwerpens der Gedanke, sich gute Rückzugstrassen zu sichern, für die französischen Führer viel wichtiger ist, als das Weitergehen der oft getriebenen Hoffnung, die deutschen Armeen zu durchdringen. Dazu kommt, daß jetzt schon feststeht, daß England auch nicht einen Mann mehr zu Hilfe schicken wird, da es die nunmehr nahegerückte Bedrohung des eigenen Landes als genügenden Grund ansieht, die Bundesgenossen ihrem weiteren Schicksal zu überlassen. Somit ist also Joffre notwendig, daß die Truppen nach über gute Rückzugstrassen zu sorgen. Und die sichtlich entgegenliegenden beim bestmöglichen Lager von Chauines und eventuell, auf dem Plateau von Arras sind in der Tat für Aufnahmestellungen sehr geeignet. Allerdings ist die Aufgabe, eine Armee aus wochenlang innewohnten Stellungen loszulassen, nicht leicht. Im je erfolgreich durchzuführen, ist es notwendig, daß die Truppen nach über gute Rückzugstrassen verfügen und in der Hand der Führer bleiben. Somit kann jede Rückwärtsbewegung leicht in Nichts auflösen. Der Joffre wird aber wohl erst die Stimmung seines Heeres prüfen, ehe er seinen Entschluß zur Ausführung bringt. Das man framer bei und sehr stark auf, um es geschehenfalls sofort, und zwar vernünftig nachsehen zu können, ist selbstverständlich.

Wie zum Fall irgend einer Entscheidung wird das deutsche Volk zu tun, diesen ausländischen Schwimmbelrichten, die meistens französischen Quellen entstammen, keinerlei Glauben zu schenken. Vielmehr wird es gut sein, mit ebensoviel Vertrauen wie auch Gehalt der Weiterentwicklung der Dinge im Westen entgegenzutreten.

Eine Kaiserparade bei Gravelotte.

Der Kaiser hielt auf dem Schloßfeld bei Gravelotte eine Parade über die neuwerbenden Regimenter ab. Der Marsch fand dabei an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm I. am 18. August 1870 die Schlacht bei Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

Die deutsche Verwaltung in Antwerpen

wird durch Hingabe weiterer Beamten vervollständigt. So ist der Reichskommissar beim Beamten in Gomburg, Kommandant v. D. Hugo Douzon, zum Gouverneur von Antwerpen und zum Gouverneur der Schiedsgerichtsbarkeit ernannt worden und bereits über Köln nach Antwerpen abgereist.

Zum Großfeind im Kriegshafen von Sheerness.

Wie wir heute morgen bereits telegraphisch meldeten, brach in Sheerness ein Feuer aus, das eine Anzahl Gebäude, darunter die Seifenfabrik für Seoleue, vernichtete. Hierzu bemerkt man der „N. M.“:

Der wenige Tage vor dem Kommando der Midway-Seeflotten, wie die Befehlshaber am Midway und damit an der Besetzung der Insel, waren die deutschen Fliegerbomben und die der Besetzung, die von der Seepelleinbomben in die See zu fliegen. Ob der Mann eine Wohnung schloß hat, die in Erfüllung ging, oder was sonst vorlag, wissen wir nicht, aber jedenfalls steht Sheerness in Antwerpen und das heißt mehr, als der Refer auf den ersten Blick annehmen wird. Sheerness ist nicht nur eine Festung, sondern auch ein wichtiger Hafen für die Kohlen, sondern auch ein Stapelplatz für alle Flossenschnitzarbeiten. Die Kohlenflotten, die in Sheerness ankommen, liegen in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier wird sich ein Geschwader nach einem Seefahrt mit allen Notwendigkeiten, auch mit Munition versehen können. Die Kohlen zu transportieren werden dort auch die Kohlen, die von der See nach London, sondern auch von Sheerness aus finden auch Schiffsbauungen mit Torpedos. Das eine Feuerbrunst in einem derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu schildern. Es ist freilich in dem Telegramm nur von Sheerness die Rede, und der kleine Ort liegt eigentlich mit von dem Feuer und Schiffsflammen entfernt, um eine Gefahr für diese auszuweichen. Da man aber die Feuerbrunst für wichtig genug hielt, um sie zu melden, werden wohl die Nachrichten und Magazine der Insel Sheerness, auf der Sheerness liegt, in Flammen stehen. Selbst wenn der Kommando vom Midway sich darin getäuscht haben sollte, daß wir böse Aufschläge gegen Sheerness planten, so ist doch die Bevölkerung Londons nicht anders laffen, daß die Feuerbrunst das Flammenzeichen der heranwachsenden deutschen Flotte ist, wie sie uns zu nennen pflegen.

Die Engländer besetzen London!

Wie aus New-York gemeldet wird, veröffentlichten dortige Zeitungen Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von 20 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdbwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden, ferner, daß auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten der Küste Verteidigungswerke errichtet werden. Aus diesen Mitteilungen scheint hervorzugehen, daß London zurzeit stark besetzt wird.

Eine Schweizer Abfertigung an England.

Die „N. M.“ meldet aus Zürich: Aus der Westschweiz wird berichtet, daß ein der größten Häuser der Uhrenindustrie in London an eine Uhrenfirma im Kanton Neuchâtel ein Schreiben richtete, es könne mit ihr nur Geschäfte abschließen, wenn das Schweizer Geschäft folgende Zusicherungen unter Eid abgibt:

1. Daß die Uhren vollständig in der Schweiz hergestellt worden seien.
2. Daß kein Schweizer dem Personal der Firma angehört.
3. Daß kein deutsches Kapital an dieser Firma beteiligt sei.

Das „St. Galler Tagblatt“ wendet sich entschieden gegen solche Vorurteile, indem es bemerkt, wenn die Schweiz Angehörige ihrer kriegführenden Macht beschäftigen wolle, so sei das durchaus ihre Sache.

Heer und Flotte der Türkei zum Losschlagen bereit.

Das Soffioter Blatt „M.“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Flotte steht bei Andar und erwartet den Befehl zur Ausfahrt. An der türkisch-russischen Grenze ist eine türkische Armee von 30000 Mann konzentriert. Das Blatt „Politika“ meldet: Der türkische Kriegsminister Guvur Balta habe sich dahin geäußert, daß, wenn es zu einem Kriege zwischen der Türkei und England kommen sollte, die türkische Armee sofort in Ägypten einmarschieren werde.

Die Kriegslage im Osten.

Am „N. M.“ läßt sich der Major a. D. E. Morath über die augenblickliche Kriegslage im Osten wie folgt aus: Von unserer Grenzverteidigung Österreichs können wir glücklicherweise sagen, daß sie standhalten hat. Die letzte Nachricht lautet sogar, daß wir von Land aus versuchen, den Schachspiel weiterer Kämpfe auf das feindliche Gebiet zu verlegen. Auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes ist es schließlich, daß die Stoßkraft der russischen Nordarmee langsam in sich zusammenbricht und nur dann wieder aufsteht, wenn neue Scharen ins Feuer gerieben werden.

Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an, und es ist schon als ein Erfolg zu betrachten, daß unsere dortige Heeresführung die Russen zum Stehen brachte. Sie brangen den Feind, die Schlacht anzuheben, und hoffentlich wird der österreichisch-ungarische Angriff in nordöstlicher Richtung durch das einen weiteren russischen Rückmarsch ein Ziel vorübergehen werden. Rückläufig allerdings ringen unsere Verbündeten in der Linie des San bis Sombor darum, die besetzten Stellungen der Russen zu durchbrechen. Daher ist die neueste Nachricht aus

dem österreichischen Kriegspressequartier von größter Wichtigkeit, daß der Krieg in der Ostfront unserer Verbündeten gelangt ist. Dadurch wird der Anmarsch gegen die Südfront Bembergs zunächst bis zum Winterhau freigelegt.

Es läßt sich nicht auf dem Standpunkt, daß das Ringen um die Festungsgürtel an der Ostfront unendlich lange Zeit in Anspruch nehmen wird, lebigenfalls schon in uns auch nicht vor Winterkämpfen, die nach mancher Richtung hin die Operationen erleichtern. Gegen 1812 haben sich die Mittel der Kriegführung völlig verändert und bedeutend vergrößert. Schon jetzt reißt sich Kilometer an Kilometer, um durch Eisenlinien den Einmarsch in Rußland zu kürzen. Und täglich tragen wir die Basis der Operationen tiefer in feindliches Gebiet hinein. Eine Notlage wie die des Napoleonischen Heeres zwischen Moskau und der polnischen Grenze kann für die deutsch-österreichischen Oester nicht eintreten.

Die florentiner Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 21. Oktober. Anstich wird verlaubt: In dem schweren und hartnäckigen Angriff auf die veränderten Stellungen des Feindes von Belgrad bis in die Ghauffe fließt Medvea gewonnen wird an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Oesterreicher sich durch die russischen Oesterreicher vernachlässigen. Die Schlacht nimmt größtenteils den Charakter eines Stellungskrieges an. — In den Serbien wurde durch die Jablonica-Bah, der letzte noch von einer russischen Abteilung gehaltenen Uebergang, von dem genommen. — In der russischen Ostfront ist ein Aufbruch mehr. In der Ostfront in der Bukowina erreicht den Großen Serb.

Rußland, der ewige Feind der Türkei. Die Ukrainer für ihre Unabhängigkeit.

„L'Asmiri-Offizier“ veröffentlicht einen Aufruf der Ukrainer an die osmanische Nation. Es wird darauf hingewiesen, daß Rußland mit seinem Streben nach Konstantinopel der ewige Feind der Türkei ist. Die Innenpolitik Rußlands sei eine Kette von Grausamkeiten und Unterdrückungen auf Grund nationaler und religiöser Forderungen. Wähle der heutigen Zivilisation sei es, ein Reich zu vernichten, das so viel Unrecht verbreitet. Deshalb seien die Oesterreicher, Ungarns und Deutschlands von großer Bedeutung. Die Fähigkeit der Türkei, gewisse Gebiete auch bei den Türken und Muselmanen in Rußland, die der Ukraine angeschlossen sind. In der Ukraine erwarten 20 Millionen Menschen, die den Worten der russischen Unterdrücker ausgesetzt sind. Gilt. Weiter heißt es: Die Ukraine wird ihre Freiheit und Unabhängigkeit wieder erlangen und ewig mit der Türkei verbündet bleiben, weil die Vereinigung dieser beiden Kräfte gegen das Moskowitium unerlässlich ist. Wir begrüßen noch ganzer Herzen jeden Schritt, den die Türkei gegen den Feind tun wird, um die Ukraine zu retten.

„L'Asmiri-Offizier“ veröffentlicht weiter eine Unterredung mit einem Witalioff der ukrainischen Abordnung, die in die europäischen Staaten entflohen worden ist. Der ukrainische Abgeordnete schilderte in beweglichen Worten die Leiden der Ukrainer unter der russischen Herrschaft und betonte, daß die Ukrainer, den gegenwärtigen Krieg beugehend, seit entschlossen seien, ihre Unabhängigkeit zu erlangen. (N. M.)

Die Spannung zwischen Rußland und Persien verschärft sich.

Der Konstantinopeler „Adnan“ bringt auf Grund zuverlässiger Informationen den Inhalt der persischen Note an Rußland. Sei umfasse drei Punkte. Persien verlanget von Rußland:

1. Die Beibehaltung des alten persisch-russischen Vertrags, wonach Rußland die Integrität Persiens verbürgt und die Erklärung abgibt, daß es in Persien niemals eine Einflugszone haben werde;
2. müße Rußland Persien die englisch-russischen Abmachungen von 1808 und 1812, welche Rußland und England einander eine Einflugszone zuerkennen, für null und nichtig betrachten;
3. fordere die Note, Rußland solle seine in Korperien lebenden Zuppen zurückziehen;
4. Rußland solle alle seine militärischen, die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen Persiens unterlassen.

Von diesen vier Punkten habe Rußland nur drei angenommen. Das Blatt erklärt nun, daß zwischen Persien und der Türkei nicht nur die moskambonische Solidrität, sondern auch gemeinsame Interessen bestehen, die die Ausfüllung jedes fremden Einflusses in Persien bedingen. Inzwischen ist es wieder zu Kämpfen zwischen Rußen und Persern gekommen. Das türkische Regierungsblatt „Lamin“ erhält nämlich ein Telegramm aus Man, wonach russische Truppen gegen den mächtigen persischen Stamm Kardar marschieren. Die Driftschiff Koni ist von der russischen Artillerie eingeschleift. Mehrere andere Schiffe sind jetzt in die Kämpfe hineingezogen worden. Der Wendona mußten die Russen unter großen Verlusten zurückweichen. Während eines anderen Schmarotches wurden die Russen zur aufgeloßenen Flucht gezwungen.

Rußland fördert Serbiens Grausamkeiten.

Soffioter Blätter melden, daß unter starkem Schutz fünfzehn griechische Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln die serbischen Städte Beles und Leskib verlassen. Ferner seien russische Schiffe mit 3000 Soldaten, 30 Kanonen und Munition über den bulgarischen Hafen Sitovo nach Serbien gekommen. Das Soffioter Presseorgan kam vor einem Monat auch ähnlichen russischen Nachrichten über die mazedonische Zone mit einem warmen Appell an Rußland, es möge Serbien zur Vernunft bringen. Serbiens Stellung sei grauam und vernunftlos und müsse eine revolutionäre Erhebung der Bedrückten zur Folge haben. Das Blatt „Kambona“ bemerkt, bisher habe kein russisches Wort den Bericht abgedruckt, was beweise, daß Rußland Serbiens Grausamkeiten fördere.

Unsere Selden in Singtau.

Eine vom Gouverneur des Kaukasusgebietes erlassene Proklamation wird der „Wagdel“, die von freibereitender Seite zur Verfügung gestellt, es heißt, daß die russischen Truppen, die im August nach Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückgabe der Entschaffung über deutsche Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Uebergabe Singtaus bis

am 15. September gefordert wurde. Freist zur Beantwortung der 23. August, mittags. Diese unerbittliche Zumutung ist noch freilich aus nur das kleinste Stück Erde ergeben, über dem die beste Reichsflotte steht. Will der Gegner Singtau haben, so mag er kommen es sich holen! Der Angriff auf Singtau steht bevor. Gut ausgebildet und wohl vorbereitet können wir den Gegner mit Ruhe erwarten! Festungsbesatzung von Singtau ist. Ich erinnere Euch an die glorreiche Verteidigung Solbers, Graubens und der schlesischen Festungen vor etwas mehr als 100 Jahren. Nehmt Euch diese Selden zum Beispiel: Ich erwarde von Euch, daß ein jeder seine Selden ergeben wird, um mit den Kameraden in der Heimat an Tapferkeit und helderster selbstlicher Tapferkeit zu bestehen. Am 18. August habe ich Er. Majestät drähtlich berichtet: „Ich einsteife für die Erfüllung bis auf's äußerste.“ Am 18. August habe ich den allerhöchsten Befehl Seiner Majestät erhalten, Singtau bis aufs äußerste zu verteidigen. Wir haben Er. Majestät unter allen Umständen gehorcht durch die Zeit zu bestehen, daß wir bis in uns gefeiert allerhöchsten Bestreutens würdig sind. Es lebe Er. Majestät der Kaiser!

Die Kämpfe an der südafrikanischen Grenze.

Hierzu bemerkt das Blatt: Nur mit tiefer Bewegung, aber gleichzeitig mit stolzer Freude kann man diese Worte lesen. Wir wissen, welchen Kampf unsere Brüder in Singtau, losgelöst von der Heimat, kämpfen, und wir wissen auch, die sie ihn kämpfen. Unter fürchterlichen Verlusten für die Angreifer ist der erste große Ansturm auf Singtau schon aufgegeben worden, und trotz die Ueberzahl der Feinde an Boden gewonnen kann, muß sie sich frei mit Blut beschaffen. „Blutgefäßfüllung bis auf's äußerste“ hat Singtaus Gouverneur im Namen seiner Leute gelobt und wir wissen, daß im deutschen Munde diese nicht nur ein Wort ist. Selden der Pflicht, deutsche Selden schmerzen dort brauchen des Reiches Ruhme: ihnen gilt unser Dank, unser Gruß aus tiefstem Herzen.

Die deutschen Sechsten.

Der „Times“ wird aus Harwich vom 18. Oktober von Augenzeugen über das Seegefecht folgendes berichtet: Die Deutschen suchten wie Selden, aber sie hatten gegen überliegende Gefährde zu kämpfen. In weniger als zwei Stunden verlor das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften an zuletzt. Die Mehrzahl verlor mit den Schiffen. (N. M.)

Torpedoschiffe in internationalen Gewässern.

Spanjagen, 21. Oktober. Gestern nachmittags feuerte in internationalen Gewässern westlich Rotterdam und Auen-Seeufer eine vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das holländische Unterseeboot „Annaman“, das mit 5 Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Sein Schicksal. Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Ein Oesterreicher unter dem Namen „Luis“ wurde an Bord mit dem Schiffes-Beaufehalter ausbestattet. Heute früh ist am Strand von Rotterdam ein Leichnam, das dort exhumiert. Den in Grabs Tommenen Kriegsfremden Mägen ist dieser Verfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft höhere Vorkehrungen zu treffen.

Ueberseefahrt deutscher Meeresflotten.

Die „Times“ meldet aus Buenos Aires vom 18. Oktober: Große Ueberwasserschiffe hat hier die Anführung aus Rom erregt, daß italienische Dampfer nicht mehr als 50 Geschiffe oder österreichische Meeresflotten nehmen dürfen, ohne ein Eingreifen britischer Schiffe zu befürchten. Den Deutschen wurde bisher von den Anführern geraten, die Meeresflotte nicht zu beschicken. Aber jetzt werden Wege zur Ueberfahrt in der genannten beschränkten Anzahl befestigt. — Wie berichtet wird, erhalten holländische Schiffe dieselbe Vergünstigung.

Spaniens Neutralität.

„Morning-Post“ meldet aus Madrid vom 18. Oktober: Der Premierminister teilte den Journalisten mit, das Parlament werde am 30. Oktober eröffnet werden. Er erwähnte sie, den Krieg leibensfähig zu behandeln. Alle zur Sicherung der Neutralität erforderlichen Maßnahmen seien getroffen worden. (N. M.)

Die Italiener-Ausweisungen in Frankreich.

In der Nacht zum 21. Oktober sind zahlreiche Italiener in Frankfurt a. M. angekommen, die aus Frankreich ausgewiesen sind, und die jetzt über die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren.

Beschlagnahme Kirchen.

Nachdem in der vergangenen Woche die russische Kapelle in Wiesbaden beschlagnahmt wurde, ist nunmehr auch die dortige englische Kirche von der Regierung mit Beschlag belegt worden.

Ferdinand Hübner

ist mit Genehmigung des Prinzen Johann Georg, als Stellvertreter des Königs, aus der Hofe der Akademie der bildenden Künste zu Dresden getrieben worden. (N. M.)

Der Generalrat der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat die Einführung der Belehnung von im Inland abzulassen Beschlüssen befohlen.

Das Darlehensgewährn erfolgt nur auf drei Monate. (N. M.)

Bei der Besetzung von Berat

durch epirische Truppen sind die Mosambener vertrieben. Er hat die Besetzung gesichert. Serbische Mächtig drang vorübergehend in jene Orte ein und plünderte. Bulgarische Banden sind in den serbisch-bulgarischen Grenzgebieten eingedrungen, werden aber sorgfältig die griechische Grenze. (N. M.)

Die Feldpost 1870.

In einer Berliner Zeitung war neulich zu lesen, daß Stephan 1870 zuerst die Feldpost eingerichtet habe. Das ist nicht richtig; die Feldpost ist viel älter. Wir wollen nicht auf die Rotten der Perser, Griechen und Römer zurückgreifen, auch nicht die französischen Einrichtungen vom 17. Jahrhundert an näher darlegen, sondern uns auf die preussische Feldpost beschränken. Da finden wir außer Vorläufern aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen bereits im Freiheitskriege

eine der jetzigen fast völlig entsprechende Organisation. Jede preussische Brigade (heutige Division) hatte eine Feldpoststation, jedes Armeekorps ein Feldpostamt. Die ersten stellten die Verbindung mit den Truppen, die letzteren die mit den heimischen Postanstalten aufrecht. Die Feldpost arbeitete nicht schlecht, die Beförderung eines Briefes von Paris nach Berlin soll (ohne Eisenbahn) nicht mehr als zwölf Tage gedauert haben.

Auf derselben Grundlage stand die preussische Feldpost 1864 und 1866. Stephan, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges 1870 die Leitung des — nach der Wählung des Thurn- und Taxis'schen Hofpostamts — einheitlichen Postbetriebes im Norddeutschen Bunde übernommen hatte, baute die preussische Einrichtung nur für das ganze deutsche Heer aus und — machte Dampf dahinter.

War nun die Feldpost 1870 schneller als jetzt? Das ist die Frage, deren Beantwortung in der heutigen Zeit der Klagen über die Feldpost besonders interessiert.

Wir haben nun über die Schnelligkeit der Beförderung aus dem Felde eine Reihe von Urkunden vor uns. Es sind Feldpostkorrespondenzkarten, von Angehörigen des 4. Armeekorps nach Halle a. S. gerichtet, und sie fragen nicht nur den Beförderungstermin, sondern auch die Anknüpfung der Feldpoststationen, sondern auch die Anknüpfung in Halle a. S. Diejenige Anknüpfung hat ja die Post schon vor dem Kriege abgemacht, so daß sie nicht mehr gezwungen ist, sich die lange Dauer der Beförderung selbst zu beschonigen!

Auf den nachstehenden Animen stehen nun immer die Abgangsstempel, darunter die Anknüpfungstempel:

August 28	August 1	4	8	10	15	18	20	21	25
August 30	August 5	10	15	18	23	26	26	26	31
August 30	31	September 2	5	14	16	17			
September 7	8	September 11	14	22	23				
Oktober 16	17	November 15	21	Dezember 28					
Oktober 22	23	November 19	25	Dezember 31					

Sehen wir nun von den ersten Mobilisationsstagen ab, in denen die Feldpost 1870 sehr viel günstiger gestellt war, als in der entsprechenden Zeit 1914, weil damals kein militärischer Verdienst über die Beförderung von Nachrichten bestand, so sehen wir, daß im August die Beförderungsbauer 5, 6, ausnahmsweise 7 und 8 Tage betrug. Anfang September stieg sie auf 9 Tage. Dazu muß man bedenken, daß das 4. Armeekorps unmittelbar vorher den bekannten Reichsbahnhof nach Norden gemotzt hatte und bei Beaumont, sowie bei Sedan mitgekämpft hatte. Dadurch war natürlich auch eine Verzögerung der Postbeförderung eingetreten. Ende September und im Oktober fällt die Beförderungsbauer wieder auf 6 bis 7 Tage, im November auf 4 Tage. Die größte Schnelligkeit aber zeigt (um nicht zu sagen: den Rekord der Schnelligkeit hält) die Karte vom Dezember. Sie ist vom 28. aus Gornelles, also nordwestlich von Paris, geschrieben, am gleichen Tage abgemacht und schon am 31. vormittags 5 bis 6 Uhr in Halle angekommen, so daß sie auf ihr nicht geschriebenen Wunschschreiben noch sehr rechtzeitig überbrachte. Sie ist eine einzige Karte hat aus dem Felde nach Halle mehr als neun Tage gebraucht.

Wenn wir die damalige Beförderungsbauer mit der jetzigen vergleichen, so können wir wohl als urkundlich festgestellt annehmen:

Die Feldpost aus dem Felde nach der Heimat war 1870 schneller als jetzt!

Wie war es nun mit der Briefbeförderung aus der Heimat zu den Truppen? Da fragen uns nur die Bemerkungen, welche von den Schreibern der Karten gemacht sind, vor. Am 6., 9. und 12. August finden wir die Ritten um Nachrichten und die Klagen, daß noch keine angekommen wäre. Am 14. wird das Eintreffen des ersten Briefes ohne Angabe eines Datums mitgeteilt. Am 20. wird die Ankunft eines solchen vom 11., am 28. eines vom 14. bestätigt, am 5. September für Briefe vom 17., 20. und 26. August, am 16. September für sechs Wäcker, das letzte vom 1. September, gemeldet. Die genaue Ankunft der Sendungen ist in den beiden letzten Empfangsbestätigungen nicht angegeben.

War danach auch die Beförderung der Sendungen aus der Heimat zu den Truppen etwas langsam, als umgekehrt, gegenüber der diesmaligen Dauer war sie sehr schnell.

Und das, obwohl es 1870 weniger Eisenbahnen und keine Automobile gab. Die Feldpostverwaltung hat ja nun eine Rechtfertigungsschrift ausgearbeitet. Sie ist so lang, daß die meisten Zeitungen sie gar nicht abdrucken können. Das ist bezeichnend für die heutige Feldpost. Es fehlt ihr die Härte, es fehlt ihr die Energie, es fehlt ihr mit einem Worte derjenige, der 1870 ihr Leben einhauchte und alle Schwierigkeiten überwand: Stephan.

H. v. d. R.

Beschworene Aussagen über belgische Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Um ein sicheres, auf einwandfreier Grundlage beruhendes Urteil über die Gewalttätigkeiten zu gewinnen, die beim Ausbruch des Krieges in Belgien gegen dort vertriebene Deutsche nach den Berichten der Zeitungen von belgischen Behörden und von der belgischen Bevölkerung verübt wurden, hat, wie bekannt, der Herr Reichskanzler eine besondere Untersuchung angeordnet und zu deren Durchführung einen Reichskommissar ernannt. Mit dieser Untersuchung ist eine völlig unabhängige Persönlichkeit, ein früherer hoher Reichsbeamter, beauftragt worden. Dieser Reichskommissar untersucht die nach tausenden stählenden Anzeigen von Gewalttätigkeiten gegen Leib, Leben und Gut der ausgewiesenen Deutschen einer sorgfältigen Prüfung. Er list, soweit nicht urkundliche Beweise vorgelegt werden können, die von den Flüchtlingen behaupteten Tatsachen durch eblidie Vernehmung zu rückerhöndem Nachvollzug feststellen. Diese Nachvollzüge über die Be-

nehmung ausbreiter aus Belgien ausgewiesener Deutschen, welche die Gewähr unbefangener Glaubwürdigkeit und Zurechnungsfähigkeit bieten, gehen jetzt ein. Der Reichskanzler wird zur Aufklärung der von den belgischen Deutschen seit der letzten irreführenden öffentlichen Meinung des Auslandes eine Anzahl besonders beachtender Aussagen der Öffentlichkeit übergeben. Ebenso wird er, nachdem seine wie gelagert ursprüngliche auf Belgien beschränkte Zuständigkeit auf das übrige feindliche Ausland erstreckt worden ist, mit den Anzeigen verfahren, die über dort verübte Gewalttätigkeiten ihm zugehen. Leider scheint es, als ob Frankreich, England und Rußland die Möglichkeit nicht hätten, die ausbrüche von Verbrechen in Belgien, die durch den Riß der Art unter den Erzeugnissen des ausbreitenden Krieges friedliche Deutsche getötet, mißhandelt, herabst, bedroht und beleidigt. Dort markiert man, wenn sich bestätigt, was die in- und ausländische Presse mitteilt, weibliche Gefangene, zumal Frauen, in ebenso brutaler wie raffinierter Weise systematisch zu Tode. Doch lassen wir die belagerten Opfer selber sprechen:

Dr. Fritz Litz, zuletzt in Antwerpen: Ich bin nicht mißhandelt worden. Dagegen sah ich am 5. August am Abend zum Bahnhof auf der Straße ein 20 bis 25 Jahre alter deutscher Mann, welcher zuvor ersehen wurde; einige Schüsse hatte ich noch gehört. Dann sah ich, wie vor dem Hauptbahnhof drei Deutsche von Wädel erschossen wurden. Eine Frau wurde ein Kind aus dem Armen gerissen und ein, das sie an der Hand hielt, fortgeschleppt, was aus der Frau und dem Kind zu hören war. Einige belgische Frauen hatten man teilweise die Kleider vom Leib gerissen und sah, wie man sie an den Haaren über die Straße schleifte. Die Gewalttätigkeiten wurden vom Wädel begangen. Wädelbeamte oder Mitglieder der Bürgergarde haben sich daran nicht beteiligt. Ich habe ich jedoch gesehen, daß Belgierinnen die Wädel zum Töten suchten.

Gefrau Franz S., aus Antwerpen. Am mir und meinen Angehörigen sind Gewalttätigkeiten nicht verübt worden, abgesehen davon, daß mein Mann und ich, als ich diesen zur Bahn begleitete, ungefähr drei Stunden lang im Wartesaal mit vielen anderen Deutschen zusammen festgehalten wurden. Ich habe ich jedoch nicht vor verfahren, sondern ein Deutscher, der dem Wädel, der bei einem deutschen Hause Gewalttätigkeiten verübte, seine Mißbilligung zum Ausdruck brachte, wurde sofort angefallen, geschlagen, die Kleider wurden ihm vom Leib gerissen, er wurde auf Erde geworfen und dann weiter durch Schlägen und Tritten mißhandelt. Ich habe ich jedoch nicht gesehen, daß er sich wehrte aus dem Leibe herausstrahlte. — Auch sah ich, wie ein Arbeiter mit einem Durchmesser in verdickene Häuser hineinkam mit dem Auf: „Die Deutschen müssen vordere!“ — Als ich mich zur Bahn begab, sah ich, wie deutsche Soldaten, welche Lager verließen, ankommen waren sich zum Bahnhof begaben, um dem Wädel angefallen und geschlagen wurden, so daß sie zum Teil die Gesicht zuckeln mußten. Sie hatten nachher blau aufgelegene Gesichter. — Das Umherziehen des Wädel durch die Straßen und die Gewalttätigkeiten begannen am Dienstag, den 4. August, abends.

Herrn S., Direktor der Antwerpener Meer, 30 Jahre alt. Die Deutschen, die in der Gegend gegen die Deutschen und anderen Belgierinnen in Antwerpen traten nach meiner Überzeugung der Bürgermeister be, was, der, als alles noch ruhig war, am 3. August eine öffentliche Belanntmachung erließ: „Die Deutschen hätten die Welt verlassen, sind in Simburg einmarschiert und befinden sich im Vorrücken in ganz Belgien.“ Gleichzeitig ließ er durch seinen Anwalt die Häuser der Deutschen besetzen. Die Belanntmachung enthielt auch seine direkte Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen, oder einige Redewendungen, wie: „die Vaterstadt ist in Gefahr“ und verurteilte das große Verbrechen gegen die Deutschen. Als ich am 3. August vormittags 10 in mein Büro kam, sah ich, wie die Deutschen in einem deutschen Hause mit einem mit Gummihütelein und Eisenklammern halb tot schlügen und am Wädel liegen ließen. Dies spielte sich in der Rue Canal St. Pierre ab. In der Ecke derselben Straße sah ich später, wie ein deutscher Arbeiter von einem Belgier in einer öffentlichen Straße erschossen wurde. Die Leiche dieser Ecke befindet sich eine Polizeistation; die Belgierinnen ließen sich aber nicht sehen. Der deutsche Konsul, zu dem ich mich begab, riet mir, scheinunglos zu fliehen und mich vor allem nicht vor dem Konsulatgebäude aufzuhalten, da die Haltung des Wädel immer gefährlicher werde. Schließlich wurde eine Stunde später ein Angriff auf das Konsulatgebäude gemacht und Fahnen und Wäp-pen heruntergerissen. Ich erreichte bald darauf mit einem Militärzuge die holländische Grenze. Bei der Abfahrt sah ich noch am Bahnhof, wie der Wädel auf die Nachricht hin, „die Deutschen marschieren gegen Antwerpen“, einige Deutsche insulierten und prügelten.

Katharina S., 19 Jahre alt, Hüftschwächen, heimisiert in Antwerpen. Am 2. August d. M. mittels reiste mein Dienstherr nach Deutschland ab, um sich dem Militär zu stellen, worauf wir die Restauration schlossen. Als ich am gleichen Tage abends an den Gassen des Quartiers, das ich in der Rue Canal St. Pierre, „Domburger Hütel“, „Amiralhof“, „Kaiserhof“, „Deutscher Kaiser“, „Berliner Rangan“, „Stadt Rotundum“, „Venerer Kiche“ und „Imperial“ bereits alles kurz und klein geschlagen. Von Gassen ging ich gegen den Bahnhof und sah, wie die in der Nähe des Bahnhofs gelegenen deutschen Hotels Beau, Belier und Germania vom Wädel gerade geräumt und ausgeplündert wurden. Ich bemerkte, wie selbst aus den oberen Stockwerken der Hotels Wädel und sonstige Einrichtungsgenstände zum Fenster hinaus auf die Straße heruntergeworfen wurden. In der folgenden Nacht sah ich von meinem Zimmer aus, wie in gleicher Weise das untere Restaurant gegenüberliegende deutsche Hotel „Zwischenbel“ ausgeplündert wurde. Am nächsten Vormittage drangen die Belgier in unsere Restauration ein, eigneten sich sämtliche Vorräte an und nötigten mich unter Drohungen, das Restaurant sofort zu verlassen und an den Bahnhof zu gehen, ohne mir auch nur ein Wort Zeit zu lassen, um meinen Koffer mit meinen Kleidungsstücken und meiner Waife und ungefähr 60—70 Fr. erspartem Geld mitzunehmen. Auf dem Wege zum Bahnhof bemerkte ich, daß ein Mädchen im Alter von 10—12 Jahren von einem oberen Stockwerk eines Hauses an der Hauptstraße der Rue Canal St. Pierre heruntergeworfen wurde. Das Kind fiel in nächster Nähe von mir auf das Trottoir auf. Weiteres konnte ich nicht sehen, weil ich selbst in großer Angst und Aufregung zum Bahnhof lief. Die Polizei und das Militär schritt gegen die Ausschreitungen des Wädel nicht ein. (Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Urteile.

Ein fähiger Streich dreier Raumburger Jäger wird in einem Feldpostbrief dem „Fürster Albane. Angelegter“ gemeldet: In einem gefährlichen Gelände hatten diese drei einen Wädel zu handhaben, als sie von einem Wädel überrascht wurden. Sie stellten fest, daß sie aus einem Part kamen und suchten Deckung unter der Erde. Da sahen sie plötzlich einen Krupp Franzosen, etwa 70—80 Jahre, ankommen, in die über Wädel aus dem Felde abgezogene Offiziere führten. Jetzt ließ es, alle drei Jäger aufzunehmen, um sie festzunehmen, abgehandelt. Die drei Jäger erwiderten aus ihrer Deckung ein volles Feuer auf

die Franzosen, die in der Meinung, eine starke deutsche Kolonne vor sich zu haben, Wädel nahmen. Die gefangenen deutschen Offiziere überlebten sie anfangs mit, bis jemand einer der Jäger im feindlichen Feuer aus seinem Versteck stand und mit einem halbgezielte Schüsse hinterdrein. Die beiden Offiziere aber merkten nun, wobei ihnen die Rettung kam, im nächsten Augenblick waren sie nach fliehenden Ärmel heraus und über einen Wädel an in Sicherheit. Drei Jäger bereiteten so zwei Offiziere aus einem ganzen Zug Franzosen!

Noch einmal unsere Kartoffelernte und Volksernährung.

Von Prof. Dr. F. Hoffmann-Salle a. S.

In meinem Aufsatz vom 8. Oktober schätzte ich unsere diesjährige Kartoffelernte mit gegen 500 Millionen Doppelzentner ein und regte eine baldige genaue Feststellung an. Inzwischen ist solche bereits vorgenommen. Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt auf Grund einer amtlichen Schätzung und der Contentenanalysen in Oberrhein und Westfalen, die von der Kriegsergebnisse Ereignisse nicht getrieben werden kann, die Gesamternte auf nur 470 Millionen Doppelzentner an und bezeichnet sie als eine Mitterlernte.

Nach meinen früheren Darlegungen in dieser Zeitung würde das bei einer früheren Herangehung der Kartoffeln zur menschlichen Ernährung eine weitere Einschränkung der Vieherfütterung mit Kartoffeln bedeuten. Nun hatte ich jedoch die Kartoffelernte für 1915 mit rund 100 Millionen Doppelzentner angenommen, indem ich irrtümlicherweise die Kartoffelaufläufe der letzten sechs Jahre zu hoch rechnete und für 1915 4 600 000 Toner Kartoffelstand ansetzte. Wenngleich auch eine solche Fläche wüchsigenswürdig wäre in Anbetracht der uns fehlenden russischen Getreide und belgischer Weizenfrüchten, sowie in Anbetracht der abgemessenen Einfuhr von Sago, Tapioca, Reisgerste und dergleichen, so wird es uns insofern nicht möglich sein, sie zu erreichen.

Unvermeidbar müßten wir 1915 unter Zurücknahme der Ueberzeugung von Ede und Moorland und auch durch eine Einschränkung des Futtereinsatzes eine mächtig große Kartoffelaufläufe anstreben, wenn möglich 800 000 Hektar mehr als 1914, das wären 3.7 bis 3.8 Millionen Hektar. Diese würden bei einer Ausnutzung von 22 Doppelzentner auf den Hektar insgesamt bis 83 600 000 Doppelzentner Sago erfordern; das sind 16 400 000 Doppelzentner weniger, als ich in meinem früheren Aufsatz in Rechnung stellte.

Aus all dem ergibt sich, daß noch wie vor meine Meinung, die Kartoffelerfütterung gegen frühere Jahre einzuschränken, zu recht bestehen bleibt. Es wird dies natürlich dort besonders angedacht sein, wo die Erträge unter Mittel sind. Die Hauptlücke ist und bleibt die Ernährung des Volkes, selbst wenn der Viehstand für ein Jahr darunter leiden könnte, oder gar vermindert werden müßte.

Bezüglich der Erweiterung unserer Kartoffelaufläufe im nächsten Jahre möchte ich noch betonen, daß die Kartoffel wegen ihrer langen Vegetationszeit, während der ein nachfolgender Monat wieder auf wachsen kann, sein Vorrang vorerhebe, zu den allerersten Feldfrüchten gehört und in dieser Beziehung dem Roggen nicht nachsteht. Seitdem wir die Kartoffel vorläufig abbauen, sind wir in Deutschland von billigerer Mitternte verdrängt geblieben. Darum verdient sie die hervorgehobene Beachtung, wenn wir durch den Krieg für mehr als ein Jahr von der Außenwelt abgeschlossen würden.

Oberdenn hat gerade Deutschland neben einem guten Kartoffelklima „geborenen“ Kartoffelboden in einer Ausdehnung, wie kaum ein anderes Land im Verhältnis zu seiner Größe, und eine gute Kartoffelernte von 200 Doppelzentner auf den Hektar bringt weit mehr Stärke, mehr als eine Getreideernte von selbst 40 Doppelzentner auf dem Hektar.

Die Hauptlücke ist jedoch gesunde Knollen zur Ausfaat und sorgsame Kultur!

Deutsches Reich.

Zum Tode des Staatsministers A. D. Grafen von Jelis-Žitšewski.

Staatsminister A. D. Graf von Jelis-Žitšewski ist, wie wir gestern bereits kurz wußten, in der Nacht zum 21. d. M. in Charlottenburg gestorben.

Nobert Graf v. Jelis-Žitšewski wurde am 8. Dezember 1837 in Prenzlau a. O. geboren als Sohn des damaligen Regierungspresidenten Edward Graf v. J. Seine Mutter war eine geborene Gräfin v. Bernburg-Bevensen. Der junge Graf trat 1856 in den aktiven Dienst und am 21. Juni beim Garde b. Corps, blieb jedoch nur bis 1862 Offizier und übernahm dann die Verwaltung seines Gutes Nieder-Großenhof im Kreis Preußisch-Halle. Als Freiwilliger nahm er jedoch 1866 am Kriege gegen Dänemark teil, und zwar in 2. Armeekorps des Generals v. Bismarck. 1870/71 war er Adjutant des Kommandeurs der unvollständigen Gendarmen. Seine Wirksamkeit im öffentlichen Leben seiner Heimat — Provinz Sachsen — erregte die öffentliche Aufmerksamkeit des Königs, der ihn 1881 durch die Ernennung zum Regierungspresidenten in Coblenz für die Staatsanwaltschaft ernannte. 1884 wurde er Mitglied des Staatsrats ab 1888 Vizepräsident der Provinz Posen und Vorsitzender der Anstaltungskommission für Westpreußen und Posen. 1891 ernannte ihn der König an Stelle des am 13. März ausfindigen Staatsministers v. Goller, der 10 Jahre lang sein Amt verwaltet hatte, zum preussischen Staatsminister. In dieser Stellung blieb er jedoch nur 1 Jahr und 10 Tage, da er nach dem Sturz seines Vorgesetzten seine Entlassung einnahm. Graf v. Jelis-Žitšewski sich im Privatleben zurück, bis im 1898 der Kaiser zum Oberpräsidenten von Hessen-Kassel ernannte, aus welchem Amte er jedoch auf besonderen Wunsch des Kaisers (sah), um 1903 das Oberpräsidium seiner Heimatprovinz Sachsen zu übernehmen, als Nachfolger des Fürsten v. Bismarck. Bis zum Jahre 1909 hand Graf v. Jelis-Žitšewski an der Spitze der Provinz, auf einen der achtbischöflichen und schiedrigen Posten der Monarchie. Seit dem 24. Oktober 1892 war er mit Agnes von v. Jelis-Žitšewski verheiratet, die ihm zwei Söhne und drei Töchter schenkte, von denen der älteste Sohn, ein hoher Beamter, ein hoher Beamter, ein hoher Beamter ist. Die jüngste mit einer Gräfin, geb. von Jelis-Žitšewski ist. Die Töchter haben in die Familien v. Kressow und v. Jelis-Žitšewski geheiratet; die älteste Tochter Elisabeth ist unverheiratet geblieben.

Seine Ehe war eine glückliche. Graf v. Jelis-Žitšewski in einem der loyalen demokratischen Staatsbeamten Thomas vom v. Jelis-Žitšewski, der sich durch seine hervorragende Tätigkeit sowohl im öffentlichen als im privaten Leben hervorgetan hat. (W. Z. 2.)

Neuheiten
in bedrucktem Velvet-Sammet
für Blusen und Kleiderchen
Meter von 1.50 Mark an.
70 cm breiter Kostüme-Sammet
von 4.50 Mark an. (5607)
Seidenhaus Georg Schwarzenberger.
Halle (Saale) Gr. Steinstr. 88.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kolossal billig!
und doch die denkbar feinste und frischeste Ware,
die überhaupt zu haben ist. Hebersengen Sie sich.
Aus frisch eingetroffenem Waggon 5300 Pfund
Stabeljau ohne Kopf, 34
bester Nordsee-ware. 34 Pf.
Karbonaden 42 Pf. Bratfleisch 18 Pf.
Angelweilfisch 33 Pf. Bratweilfisch 28 Pf.
do. groß 38 Pf.
Angelweilfisch 1-17 Pf. 45 Pf. Scholle, 1-3 Pf. 58 Pf.
Gebeht u. Kopf 55 Pf. Matreien 48 Pf.
Lebende Karpfen, Schleie und Aale.
Tarte, fette Rauchaale Stück von 15 Pf. an.
„Nordsee“
Deutschlands größter Fischhandel. Tel. 3783 u. 1275.
Bestellungen auf Zufendung ins Haus für Freitag mittag
müssen bis Donnerstag abend aufgegeben sein, mithin sind
telefonische Aufträge über Zufendung am Freitag vor-
mittag avoided. (5599)

25%, d. Reinertrags d. Nation. Frauendienst Halle.
Thalassaal Montag, 2. Nov., 8 1/4 Uhr Vortrag
Leo Erichsen
über (5604)
„Die Länder und Völker des Weltkrieges“.
Erfahrungen und Eindrücke eines Weltreisenden in England,
Frankreich, Belgien und Russland, auf dem Balkan, in den
Ländern des Mittelmeeres und in Ostasien.
80 hochinteressante, bühnergroße Lichtbilder.
Karten (populäre Preise): num. 2.-, 1.25, unnum. 75 u. 40 Pfg.
bei Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr., und an der Abendkasse.

Nationaler Frauendienst.
3. Rede zur Weltlage.
Freitag, den 23. Oktober, pünktlich 8 1/2 Uhr in der Aula
der Univeristät:
„Der Panславismus als religiöse Bewegung“.
Von Herrn Professor Lütger.
Eintrittskarten zu 50 Pf. sind zu haben bei dem Wirtner der
Universität (Belandshofnung) oder vor dem Vortrag am Ein-
gang zur Aula. (5574)

Bestellen Sie umgehend das ausführliche (5540)
Verzeichnis über Kriegsveröffentlichungen
beim Pressverband in Halle (Saale), Steinweg 20,
um unsere Krieger in Feld und Lazarett zu erfreuen.

Benzin
trifft nächste Woche wieder ein.
Nur schriftliche Vorbestellungen
können berücksichtigt werden.
Wilh. Münster
Marktplatz Magdeburgerstrasse.
Telephon 8236. (5602)

Bitte.
Die Helfer bitten wir unsere Mitglieder auch jetzt abgelegte
Ableistungsbücher bzw. Sammelwert zur Bezahlung an Bedürftige
und zu überreichen. Zur hierzu Mitteilung an den Sekretariat
des Vereins für Volkswohlf., Salzgrafenstrasse 2 (Befehls-
gebäude), werden die Namen von einem bestimmten Bogen an
jeder gewünschten Zeit abgeholt.
Die vereinigten Sammelhefte des Vereins für Volkswohlf. (150)
und Vereins gegen Armennot und Bettel.
ges. Sabriliant Reuter. ges. Prof. Dr. Loofs.

Kriegs-Bekleidung
wasserdicht und warm.
Bester Schutz gegen Erkältung und Rheuma.

Weste, schwarz Wachstuch, ohne Aermel . . .	Mk. 5.75
Weste, schwarz Zanella, imprägniert . . .	Mk. 13.-
Weste, Natur-Leder m. Lamafutter . . .	Mk. 18.-
Weste, imprägniert Stoff m. Lamafutter . . .	Mk. 19.-
Weste, Sämisch-Leder, gelb	Mk. 29.-
Weste, imprägn. Loden m. Sämisch-Leder . . .	Mk. 29.-
Weste, imprägn. Regenmantelstoff m. Sämisch- Leder	Mk. 36.-
Weste, schwarz Glacéleder m. Lamafutter . . .	Mk. 36.-
Weste, braun Glacéleder m. Lamafutter . . .	Mk. 40.-
- Sämtliche Westen sind mit Aermeln. -	

5508

Pelz-Weste m. Hamster u. Lederärmel . . .	Mk. 39.-
Pelz-Weste m. Katze u. Lederärmel . . .	Mk. 42.-
Pelz-Weste m. Bisamwamme, Aermel m. Pelz Mk.	45.-

Hose, schwarz Zanella, imprägn. Mk. 15.-
Hose, ganz aus gelb. Sämisch-Leder Mk. 24.-
Pelz-Hose, imprägn. Stoff, ganz m. Känguruh
Mk. 45.-

Im Schützengraben unentbehrlich:
Pelerine aus wasserdichtem Oeltuch . . . Mk. 15.-
Pelerine aus wasserdichtem Gummistoff . . . Mk. 42.-
Oeltuchmantel, garantiert wasserdicht . . . Mk. 15.-

NB. Einfütterung von Militärmänteln mit Pelzfutter billigst.

Endepols & Dunker
Gr. Ulrichstr. 19 Halle (Saale) Ecke Bülbergasse.

Infolge des Kriegszustandes ist die **Einführung von Petroleum** aus dem Auslande **unmöglich**, sodass in Kürze die **Petroleumpreise starke Steigerung** erfahren werden.
Wir empfehlen deshalb, unverzüglich die im Gebrauch billigere Gasbeleuchtung einzurichten.
Wer die unentgeltliche Herleihung der Leitungen und Gebrauchsgegenstände wünscht, wende sich zwecks **kostenloser Einrichtung** einer **Automaten-Anlage** an die Installations-Genossenschaft, Salzgrafenstrasse 1. (5440)
Die Verwaltung der städt. Gas- und Wasserwerke.

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten.
Juwelen — Gold — Silber. (5284)Am Sonntag, den 25. d. MtS., stehen ca. 30 Stück

prima belgische Arbeitspferde
schweren und mittleren Schlages sowie tragende (5424)
Rotschimmelstuten
Bei mir zum Verkauf. Die Pferde sind meistens vollblütig und können sofort zu schwerer Arbeit benutzt werden. Halle.
S. Pffifferling, Franckestraße 17.
Telephon 286.

Empfehle: Quitten 5 Pfund 80 Pfg. sowie
Essbirnen (weich) Pfund **18** und **20** Pfg.
E. Zilling, Obst- und Gemüschalle,
Steinweg 2 - Kronprinzenstrasse 18. (5583)
Gabe eine Auswahl erfr. hocelcs.
Reit- u. Wagenpferde.
Derner erhalte ich Ende der Woche einen großen Transport leichter und schwerer (5596)
belgisch. Arbeitspferde.

Hugo Ehrke, Sangerhausen.
Fernsprecher 53.

Liebesgaben!
für unsere tapferen **Krieger.**
G. Liebermann, Fernr. 1595, Gelststrasse 12
Stadttheater in Halle.
Freitag, den 23. Okt. 1914:
37. Vorst. im Abonn. 1. Viertel.
Zum letzten Male:
In der Inszenierung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg:
Der Feldprediger.
Holländische Operette in 3 Akten v. G. Wittmann u. H. Prohagenmuth. Musik von G. Wittmann.
Spielleitung: Karl Stahlberg.
Musikal. Leitung: Arthur Pfeiler.
Regie: Karl Jordan.
Nach dem 1. u. 2. Akt längere Pausen.
Aufführung 7 1/2 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr. (5430)
Sonabend, d. 24. Okt. 1914:
38. Vorst. im Abonn. 2. Viertel.
Umständlicher gültig.
Abstiegs-Gastspiel
Rudolf Christians:
Edmont.
Trauerspiel in 5 Akten v. G. H. H. Musik von L. van Beethoven.
Auswärtige Theater.
Selwig.
Neues Theater: Freitag: Der Barbier von Sevilla.
Altes Theater: Freitag: Die zwölf Tugenden.
Operetten-Theater: Freitag: Der Feldprediger.
Magdeburg.
Stadt-Theater: Freitag: Umbine. **Erfurt.**
Stadt-Theater: Freitag: Der Kaufmann von Venedig.
Weimar.
Gof-Theater: Freitag: Sum erstein Male: Graf Sept.
Essen.
Gof-Theater: Freitag: Robert und Bertram.

Militär-
Aermel-Westen
Pelz-Westen
Leder-Westen
Loden-Westen
Garbadin-Westen
(wasserdicht)
Unterzieh-Pelze
(eriklassige Nass-Arbeit)
empfehle Wiederverkäufern
M. Koppel,
Fürstl. Lipp. Hoflieferant,
Berlitz W.
Kronenstr. 66/67.

Weltbekannt sind
Beyle's Knaben-Anzüge
Niederlage bei
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
- Katalog gratis. -
Eini. Fahrn. Pri. Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Institut Boltz
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
- Katalog gratis. -

Vereinigte Lichtspielhäuser

Halle (Saale).

Astoria-Lichtspielhaus

Alte Promenade 11 a.

Programm:

Ab Freitag, den 23. Oktober 1914.

Wir nehmen Bezug auf die bereits gemachte Vorklage und sind nunmehr in der Lage, den hervorragenden Kunstfilm

„Judith

von Bethullen“

(ein historisches Gemälde in 4 Akten)

vor Augen zu führen. Dieser Film behandelt die geschichtliche Tragödie „Judith und Holofernes“. Zur Grundlage diente das Buch Judith aus den Apokryphen der heiligen Schrift sowie das Gedicht und die Tragödie, die Thomas Becket nach derselben Quelle verfasst hat. In freier Wiedergabe wird die Belagerung der Feste Bethulia durch Holofernes und die Erstürmung ihrer Wälle zu einem überwältigenden Schauspiel. Wir hegen keinen Zweifel, dass dieses interessante Schauspiel die Spannung des Publikums aufs höchste erregt. Der weitere Teil dieser Programme besteht aus Bildern, die geschmackvoll angepaßt sind.

Wenn das Programm der letzten Woche allgemeinen Beifall bei unserem geschätzten Publikum fand, so glauben wir behaupten zu dürfen, dass dasselbe vom diesmaligen noch übertroffen wird. Ganz besonders heben wir hervor das hochinteressante Lustspiel, betitelt:

„Fräulein Leutnant“.

Selten wohl wurde ein Film gezeigt, der, was Heiterkeit anbelangt, sich mit diesem messen konnte.

Sodann enthält das Programm mehrere grossartige Aufnahmen aus der „Belagerung von Antwerpen“. Wir sehen die schweren Belagerungsgeschütze, die grossen Brummer, die sich bereits den Spitznamen „Kaisersche Bertha“ erworben haben, in Tätigkeit, sowie die furchtbare Wirkung ihrer Geschosse; ferner wilde Eisenbahnzüge als Kampfmittel und unsere tapfere Marine in Wecheln.

Beginn der Vorstellungen: Sonntags um 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Sonntags nachmittags finden von 3-6 Uhr Jugend-Vorstellungen statt.

Die Direktion der vereinigten Theater.

5429J

Schwarzer Hut-Sammet

leichte, kurzgeschorene Qualität Mtr. 3.00, 4.00, 5.00 Mk.

Schwarzer Hut-Plüsch Mtr. 4.00 Mk.

Schwarzer Mantel-Plüsch

Äusserst preiswert. 6606

Seidenhaus Georg Schwarzenberger,

Halle (Saale) Grosse Steinstrasse 88.

Sonntags geöffnet 11^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr.

Trauer - Anzeigen, Visitenkarten, Familien-Anzeigen
Sofortige Herstellung.
Buchdruckerel

Hermann Köhler,

Grosse Steinstrasse 15. Fernruf 1985.

Aufruf.

Hunderttausende von Kriegsgefangenen sind schon zur Zeit in Deutschland. Es liegt an euch, daß weitere Schwere davon kommen werden. Ihre Befreiung erfordert ein andrerweits Aufgebot von Truppen und stellt große Anforderungen an deren Zahl und Eignung. Wie die Erfahrung aus dem Jahre 1870/71 lehrt, sind die Soldatensoldaten aus tiefsten Liebesfällen angeleitet. Diese Gefahr ist bei dem Saße und der Verschwiegenheit unserer Gegner größer wie damals.

Andere haben Wadmannschaften werden zwar die Anforderungen nicht soeben und den Gefahren nicht ohne Sorge bilden, wir können ihnen aber ihre Aufgaben wesentlich erleichtern und die Gefahr aus ein Mindestmaß beschränken, wenn wir ihnen Kunde als Bezieher und Bereitwilliger zur Verfügung stellen.

Zum Ueberwachungsbedürfnis kommen folgende Stellen in Frage: Schützentruppe, Dobermannspindler (von diesen beiden Stellen nur diejenigen, welche als Einzelmänner nicht zu gebrauchen sind), Strohale-Territor, Notwehr, Dogen Boyer und Jagdtruppe. Es müssen starke, kräftige Tiere (nur Hähnen) sein, die mindestens ein Jahr alt sind, Hunde, welche älter als zwei Jahre sind, eignen sich nicht, weil sie meistens nicht leicht zu züchtigen sind.

Alle Hundescheiter ergibt daher die Zusammenstellung geeigneter Hunde bei dem Garnitionskommando in Halle (Saale) möglichst mit näheren Angaben über dieselben (Halle, Alter, ob bereits dreifach ansammeln, für Wirt auf den unterländischen Grenz wird getreten, die Hunde sollten aus Verhütung zu stellen. Sobald sie nicht mehr gebraucht werden, werden sie ihren Besitzern wieder zugeführt. Daß die Hunde Schaden leiden, ist bei der Art ihrer Zuchtigkeit so gut wie ausgeschlossen. Für den aber immerhin möglichen Fall, daß ein Hund eingeht, wird bei der Abgabe, falls der Besitzer dies wünscht eine Entschädigungsumme vereinbart. Ob und wann die Hunde zu stellen sind, wird bald nach der Anmeldung mitgeteilt.

Magdeburg, den 17. Oktober 1914.

Das stellvertretende Generalquartier IV. Armeekorps.

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Thür.
Realschule Gymnasium Realschule
bietet seinen Schülern auch während des Krieges ein hohes Heim, geordneten Unterricht, persönliche Fürsorge und Erziehung. Lehrer und Erzieher, Schulleiter und Rat wirken Hand in Hand. Auch solche Schüler werden vortrefflich bei der herrlichen Waldluft, der durchdringenden Erziehung und naturgemäßen Lebensweise.

Kriegs-Westen

in Hamster- und Kagenfell für Regen, Sturm u. Rütze für unsere Soldaten im Felde.

Otto Knoll Nachf.,

Leipzigstrasse 36. Telefon 710.

Kachel-Ofen

Berliner u. Meissener etc.

C. Böhme, Scharrenstr. 8.

Telef. 2308.

Gegründet 1764. 4690

Seefische

nur allerfeinste Qualität

1-7 Bund.

Rabeljaun. R. 33.5

Do. d. R. 38.5

Angelfisch 45.5

feinst. Norwie, 5. 23 St. 55.5

Bratfische 28.5

Elmendes 75.5

Wafes, feinste Caviar 20.5

Wafes, bab, per Stück 20.5

Neumarkt-Fischhalle,

Östl. Karl Pfeiffer.

Gelbst. 33. Telefon 658.

Preiswert und gut

kaufen Sie sämtliche aus

Strumpfwaren-Trikotagen

in dem ersten Spezialgeschäft

H. Schnee Nacht,

Gr. Steinstr. 84. Gegr. 1838.

Altheebonbon

von großartiger Wirkung bei

Stomatitisfieber.

Carl Booch,

Breitestr. 1, Markt, i. Zentr.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an

Dr. phil. Curt Schlüter

Lt. d. R. im Mansfeld, Feld-Art.-Regt. Nr. 75

z. Zt. im Felde

Frau Grete Schlüter geb. Lange.

5441

Statt besonderer Anzeige.

Gott nahm mir am 12. Oktober meinen lieben,

ältesten Sohn

Hans

den Kriegsfreiwilligen im 36. Infanterie-Regiment,

11. Kompagnie,

im Alter von 17^{1/2} Jahren, der erlag in Frankreich seinen

schweren, im Gefecht bei N. erhaltenen Ver-

wundungen. (5605)

Im tiefsten Schmerz

Clara Ohly geb. Haneke,

Marie Haneke,

Werner Ohly und

Herbert Ohly

als Brüder.

Halle a. S., den 22. Oktober 1914.

Statt besonderer Meldung.

Heute morgen erlöste ein sanfter Tod unseren

lieben Bruder, Schwager und Onkel, den Kaufmann

Albert Kulisch

im 55. Lebensjahre von langem Leiden.

Halle a. S., den 21. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Prof. Dr. Paul Kulisch und Familie, Colmar i. E.

Dr. med. Gustav Kulisch und Familie, Halle a. S.

Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend, den 24. Okt.,

nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des alten Stadt-

gottesackers aus. (5436)



In den im September stattgehabten Gefechten starben den Tod für König und Vaterland

Oberleutnant d. L. Richter,
Offizierstellvertreter bei der 4. Komp. Fuchs,
Offizierstellvertreter bei der 9. Komp. Schubert,
Offizierstellvertreter bei der 12. Komp. Reinstein.

Das Regiment wird diese Helden nie vergessen und ihnen ein dauerndes Andenken bewahren. (5565)

von Roques,
Oberleutnant und Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 36.



Statt besonderer Anzeige.
Am 2. Oktober starb im Westen den Heldentod für sein teures Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Heinrich Geier,

Fahnenjunker im Füsilier-Regiment 36,
19 Jahre alt.

In tiefer Trauer
Helene Geier geb. Beinert, verw. Kreisarzt,
Karl Geier, stud. germ. et his.,
z. Zt. Kriegsfreiwilliger im Feldart.-Regt. 55,
Elise Geier, (5507)
z. Zt. Lodersleben, im Oktober 1914.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.



Nach Gottes heiligem Willen hat mein geliebter Sohn, mein herzlichster Bräutigam, unser treuer Bruder und Schwager

Dr. phil. Heinrich Werner,

Unteroffizier der Res. im Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66, bei der Einnahme des Dorfes in Nordfrankreich am 4. Oktober den Heldentod gefunden.

Halle (Saale), den 21. Oktober 1914.

verw. Frau Pastor Werner geb. Ufer
Sophie Westphal, Falkenberg (Bez. Halle)
Pastor Georg Werner, Klosterhäseler
Margarete Werner geb. Kirsch
Käthe Werner
Hans Werner, Offizier-Stellvertreter im
2. sächs. Res.-Jäger-Bat. Nr. 13, z. Zt. im Felde
Erich Werner, stud. agr., Kriegsfreiwilliger
im Fus.-Regt. Nr. 38, z. Zt. im Felde
Ernst Werner, stud. med., Kriegsfreiwilliger
im Mansfelder Feld-Art.-Regt. Nr. 75
Fritz Werner, stud. theol., Kriegsfreiwilliger
im Fus.-Regt. Nr. 36, z. Zt. im Felde.

5504J



Nach einem Leben voll begeisterter Tatkraft hat mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treuerstehender Vater, der **Bürodirektor der Stadtverwaltung**

Carl Nörr

Leutnant der Res. 5. Komp. d. Res.-Inf.-Rgt. Nr. 66, den Heldentod für sein über alles geliebtes Vaterland auf dem Schlachtfelde von am 20. September erlitten. (5425)

Halle (Saale), 21. Okt. 1914.
Friedrichplatz 8.

In tiefstem Schmerz
Auguste Nörr geb. Gothard
Thea Nörr und Liesel Nörr.



Statt besonderer Anzeige.
Am 11. Oktober starb, fern von der Heimat auf dem Felde der Ehre in Rußland, mein geliebter Sohn, mein lieber Bruder

Wilhelm Burbach

stud. arch. nav.
Vizefeldwebel der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 129.
Halle a. S., den 22. Oktober 1914.
5435J

In tiefstem Schmerz
Anna Burbach geb. Hille,
Herttha Burbach.